

Presseinformation

Donnerstag, 04. März 2021



Statement des Künstlers Roland Fuhrmann

Zum Wettbewerb Gedenk- und Erinnerungsort Roedeliusplatz Berlin-Lichtenberg gibt der Bildende Künstler Roland Fuhrmann folgendes Statement ab. Er gewann das Wettbewerbsverfahren mit seinem Konzept EINSCHLÜSSE.

„Dieser Wettbewerb war mir ein besonderes Anliegen. Das Gefühl, dem System ausgeliefert zu sein, bespitzelt und behindert zu werden, habe ich in der DDR noch selbst erfahren müssen und fühle mich den betroffenen Opfern der Justizwillkür am Roedeliusplatz emotional verbunden.

Wie lässt sich in heutiger „postfaktischer“ Zeit Erinnerung noch künstlerisch vermitteln? Auf keinen Fall mit Geschichte, die immer Interpretation bedeutet und laufend umgeschrieben wird. Nur tatsächliche Ereignisse, Menschenleben und Schicksale bleiben allgemeingültig und zeitlos wahrhaftig.

Ein in die Zukunft wirkendes Denkzeichen sollte daher keine Metapher für Ereignisse sein, noch einer Interpretation bedürfen; denn nur die genau dokumentierte Wirklichkeit hat langfristig Bestand und wird mit der Zeit nicht abgenutzt. Ein solches an Fakten orientiertes, wahrhaftiges Denkzeichen setzt eine tiefgründige Recherche voraus. Hier konnte ich auf der Vorarbeit der Historikerinnen und Historiker des „Runden Tisches für einen Gedenkort Roedeliusplatz“ aufbauen, deren Ergebnisse jahrelanger Forschung uns im Wettbewerb dankenswerterweise frei zur Verfügung standen.

Zur Ideenfindung besorgte ich mir weiterführende Literatur, wovon besonders zwei Quellen ausschlaggebend waren: Jörg Rudolph et al.: „Hingerichtet in Moskau – Opfer des Stalinismus aus Berlin 1950-53“, Schriftenreihe des Berliner Landesbeauftragten für STASI-Unterlagen, 2007 sowie das Buch von Silke Kettelhake: „Sonja ‚negativ-dekadent‘ – Eine rebellische Jugend in der DDR“, Osburg Verlag, 2014, aus dem mich eine Textzeile zum Titel EINSCHLÜSSE inspirierte. All das bestätigte die Erkenntnis, dass konkrete Einzelschicksale viel mehr berühren als abstrakte Verallgemeinerungen.

Auf dieser Basis wollte ich etwas schaffen, das unter die Haut geht, eine hohe Verweildauer hat, generationsübergreifend funktioniert und neben einer signifikanten, unverwechselbaren Form auch noch Inhalte vermittelt.

Da sich das Denkzeichen auf Ereignisse in vier umstehenden Gebäuden bezieht, wählte ich eine vierseitige Grundform, die in deren Richtungen weist. Das stärkste Symbol der Freiheitsberaubung in diesen Gebäuden sind die Türen der Zellen und Kellerverschläge. Ich drehte ihre Innenseiten nach außen, denn das Blatt der Geschichte hat sich gewendet. Die Innenseiten der Türen ohne Klinken sind das, was die Verurteilten sahen, was ihren

Weg in die Freiheit versperrte. Gleichzeitig haben die Innenseiten der mittlerweile historischen Zellentüren eine starke visuelle Wirkung, die, aus ihrem Kontext gerissen, im Stadtbild nicht sofort zuordenbar ist und Neugier weckt.

Bei Ortsbegehungen entdeckte ich, dass die innenseitig mit Stahlblech überzogenen Türen von Dellen und Einschlägen übersät sind, verursacht von den Verurteilten. Diese Zeitspuren führen die Verzweiflung der politischen Gefangenen noch heute plastisch vor Augen. Übertragen auf das Denkzeichen formen die Häftlinge von damals das Kunstwerk von heute mit.

Die Zellentüren verkörpern die Täter. Zur Betonung der Überwindung dieses Kapitels deutscher Geschichte hob ich die Türen aus den Angeln, kippte sie jeweils um 5°, so dass sie sich gegenseitig durchdringen und drückte ihre quadratische Basis etwas zusammen. Dadurch entsteht die markante geometrische Form des einschaligen Hyperboloids.

Neben dieser plastischen Form soll das Denkzeichen ergreifende Schicksale vermitteln. Diese sind in den Zellentüren als Linsenbilder eingelassen, sogenannten Stanhopes. Damit verfolge ich mehrere Ziele: Die Betrachtenden müssen dazu dicht an die Zellentüren herantreten und sie berühren. Dadurch bauen sie eine emotionale Verbindung zum Ereignis auf und werden Teil des Denkmals. Die zahlreichen „Einschlüsse“ fordern den Ehrgeiz heraus, sie alle zu finden und die verborgenen Zitate und Bilder zu sehen. Die Verweildauer der Betrachtenden wird an diesem Denkzeichen also viel länger sein, als an üblichen, zeitgenössisch-abstrakten Gedenkorten. Gleichzeitig sind die bild- und textlichen Inhalte hinter den kleinen Glaslinsen sicher vor Verunstaltung und Graffiti.

Bei der Auswahl der Einzelschicksale werden die Historiker des „Runden Tisches für einen Gedenkort Roedeliusplatz“ mit einbezogen.“

Weitere Informationen:

Studio Roland Fuhrmann
Dr. Roland Fuhrmann
Internet: <https://rolandfuhrmann.de>